

# Radio predigt

Ulrich Scherrmann

## **Die Auferweckung Jesu – Hoffnung und Auftrag**

Felix Wilhelm-Bantel

## **Bleiben Sie dran!**

Phil 1,6

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-Katholische Radiopredigt  
**Die Auferweckung Jesu – Hoffnung und Auftrag** 3  
Ulrich Scherrmann, Religionslehrer  
Mohres 16, 9056 Gais

Evangelisch-methodistische Radiopredigt  
**Bleiben Sie dran!** 7  
Pfarrer Felix Wilhelm-Bantel  
Trollstrasse 10, 8400 Winterthur

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:  
Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg, Telefon 026 425 87 40.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis Fr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement, zirka 90 Predigten, Fr. 48.–.

Herstellung: Kanisiusdruckerei, 1701 Freiburg.

## *Die Auferweckung Jesu – Hoffnung und Auftrag*

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Ostern – Christi Himmelfahrt – Pfingsten und heute der Dreifaltigkeitssonntag. In einem Abstand von nicht einmal zwei Monaten feiern wir in unseren Gottesdiensten die grossen christlichen Feste. Sie möchten uns immer tiefer hineinführen in das Geheimnis Jesu Christi und in das Geheimnis Gottes.

Heute – aus einem Abstand von fast 2000 Jahren – kann man all dies in einer gewissen Gelassenheit begehen. Die Jüngerinnen und Jünger damals, die mit Jesus unterwegs waren, waren aber mittendrin im Geschehen. Sie wussten nicht, wie ihr Mitgehen mit Jesus endet.

Am Karfreitag ging alle Hoffnung zu Ende: Jesus hing am Kreuz, sterbend, im Elend und vor ihm stehend einige Frauen. Sie halten auch in der Todesstunde bei ihm aus. Sie möchten ihn nicht allein lassen. Für sie gab es noch keine Perspektive hin auf Ostern. Ihre Verlassenheit war radikal. Erst in der Frühe des Ostersonntags trat bei ihnen ein Umschwung ein. Das Grab ist leer – Hoffnung ist angedeutet. Allmählich wächst die Gewissheit: der irdische Jesus lebt als der auferweckte Christus weiter.

Fast zwei Monate sind vergangen, seitdem wir als Christen das grösste Fest, die Auferstehung Jesu Christi, feierten. Wenn wir heute – fast 2000 Jahre später – miteinander Ostern oder Christi Himmelfahrt feiern, dann möchten die Gottesdienste uns nicht nur an das Geschehen von damals erinnern. Erinnerung ist ein wichtiges Moment, aber gleichzeitig bringen diese Feste uns immer wieder auch in Berührung mit der Gegenwart. Es geht um den Auftrag Jesu an uns, ihm nachzufolgen. So möchte ich Sie

einladen, sich mit mir an diesem Morgen der Frage zu stellen: Was kann es heissen, ein Leben in der Nachfolge Christi, in seinem Namen zu führen?

Für mich persönlich ist ein christliches Leben zunächst etwas, was in erster Linie nicht mit Tun oder Leistung zu tun hat. Am Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen steht die Zusage Gottes: «Ich bin Jahwe» – ich bin der, der für euch, der für dich da ist. Diese Zusage Gottes gipfelt im Höhepunkt seiner Menschwerdung in Jesus: Der unbegreifliche Gott wird Mensch, einer von uns; er teilt das menschliche Leben mit uns, Freud und Leid, Hoffnung und Trauer, Angst und Mut. Auch wenn der Weg der radikalen Hingabe Jesu an Gott und den Menschen ihn ans Kreuz führt – die Zusage Gottes bleibt bestehen. Er wird auferweckt und er erschliesst damit auch für uns selbst eine neue Perspektive, eine Hoffnung über unser irdisches Leben hinaus.

Es gibt Bilder in der Kunst, die die Gestalt des Jesus von Nazareth immer wieder unter einem neuen Blickwinkel verdeutlichen. Für mich ist dabei ein Bild von Oskar Kokoschka sehr beeindruckend. 1946 – ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – malte Kokoschka Christus am Kreuz – sich hinunterbeugend zu den hungernden Menschen, die sehnsuchtsvoll zu ihm aufblicken.

Für mich ist dies ein Bild der Hoffnung. Ja, es kann auch eine Zusage für uns heute sein. Auch in unserer Trauer, auch in unserem Schmerz, in der Verzweiflung, die es im Leben unweigerlich gibt, beugt sich Jesus zu mir herab. Ich darf die Hoffnung haben, dass ich in der Verzweiflung nicht allein bleibe, sondern dass Gott selbst sich in Christus zu mir herabbeugt. Im Glauben an ihn kann sich der Schmerz verwandeln. Und am Ende unseres Lebens dürfen wir hoffen, dass wir von den liebenden Händen Gottes aufgenommen werden. Wir dürfen hoffen, in das Geheimnis Gottes hinein zu sterben und in ihm aufzuerstehen. Für mich ist dies kein billiger Trost oder eine leichtfertige Vertröstung. Der Schmerz, die Trauer bleiben als Wunde in un-

serer Seele – sie werden aber umfassen von der je grösseren Geborgenheit, die wir Menschen in Gott erfahren dürfen.

Einen zweiten Gedanken möchte ich unter die Überschrift «Wer ist ein Christ?» stellen. Lassen Sie es mich pointiert zuspitzen: Ein Christ ist nicht einfach der Mensch, der human oder sozial oder gar religiös zu leben versucht. Das können andere Menschen auch: Auch der Humanist versucht, Glück und Zufriedenheit für sich und möglichst viele Menschen zu erstreben. Auch ein Atheist kann sozial denken und handeln. Auch ein Hindu ist religiös – aber er ist kein Christ.

Was also ist das unterscheidend Christliche? Was macht den Christen zum Christen? Was unterscheidet ihn von anderen Menschen?

Die Antwort lautet: Nicht eine unpersönliche Idee oder moralische Befehle sind das Zentrum, sondern dieser Jesus von Nazareth selbst. Er, der vor 2000 Jahren leibhaftig unter den Menschen lebte, in dem Gott uns nahe kam – er ist Massstab und Orientierung. Nachfolge Jesu bedeutet nicht das Leben von moralischen Normen, die in sich einsichtig sind. Dadurch würde Jesus nur zu einem Beispiel für einen guten Menschen. Jesus in diesem Verständnis wäre auch nicht nötig.

Letztlich kommt es auf die Realisierung einer Grundhaltung an: Jesus weist in seinem Tun und Reden immer über sich hinaus – auf Gott hin. Er verweist immer wieder auf diesen für uns so unbegreiflichen Gott. Entscheidend ist, uns immer wieder diesem Geheimnis, das wir Menschen Gott nennen, anzuvertrauen. Ansonsten stehen wir in der Gefahr gottlos zu werden.

Dabei kann die Begegnung mit Jesus, in dem dieser Gott uns nahe wurde, eine grosse Hilfe sein. Auch wenn er heute nicht mehr als Lebender unter uns weilt – wir können trotzdem in eine existentielle Beziehung zu ihm treten: im Gebet, im Gottesdienst und in der persönlichen Begegnung. Durch ihn werden wir verwiesen und in Beziehung gebracht zu Gott selber. Dann können wir aus einem inneren Angerufensein, aus einer inneren Überzeugung heraus unser Leben und Handeln gestalten.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Christliches Leben gestaltet sich in Orientierung, im Dialog mit Jesus, dem Christus. Lassen Sie mich dazu ein paar Beispiele anführen.

Jesus kannte keine Grenzen zwischen Heiden und Juden; er hatte keine Berührungängste, bei einem römischen Hauptmann zu Gast zu sein. In seinem Geist dürfen auch wir den anderen, den Fremden mit neuen Augen sehen. In jedem Menschen lebt das Antlitz Gottes. Ich denke, gerade in Zeiten wachsender Ausländerfeindlichkeit, ja wachsenden Neonazismus' auch in der Schweiz ist dies eine wichtige Aufgabe. Leben im Geiste Christi reicht über ethnische oder kulturelle Grenzen hinaus.

Leben im Geiste Jesu Christi bedeutet auch, über den eigenen Tellerrand zu blicken. Solidarität in seinem Namen kann heute nur global sein. So wie Jesus die Grenzen seiner Religion sprengte, so sollen auch wir die nationalen oder europäischen Grenzen sprengen. Es geht um globale Verantwortung, nicht um Almosengeben. Wir müssen uns immer wieder neu damit konfrontieren, ob unser Tun und Lassen allen Menschen, besonders denen in der 3. und 4. Welt, gerecht wird. Gott ist global, Gott ist Vater und Mutter aller Menschen, ob sie in Zürich, in Bern, in Nairobi oder in einem Tibeterdorf in Nepal leben.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen! Schon bald stehen die Sommerferien vor der Tür. Vielleicht haben Sie die Gelegenheit, in ein anderes Land zu reisen und neue Kulturen kennenzulernen. Aber auch hier, daheim in der Schweiz, können Sie neuen Menschen begegnen. Nehmen Sie sich doch einmal die Zeit, in die Gesichter von Menschen zu blicken, die Ihnen in Ihrer Stadt oder Ihrem Dorf begegnen. Vielleicht geschieht es dann, dass Sie etwas Verbindendes zwischen Ihnen und diesen Menschen spüren. Vielleicht erkennen Sie dann in ihnen den verborgenen Gott, der Vater und Mutter aller Menschen ist. Amen.

## ***Bleiben Sie dran!***

Phil 1,6

Als ich vor Jahren in Belp tätig war, wurden einem Gemeindeglied bei einem Arbeitsunfall beide Oberschenkel böse zugerichtet. Im Spital wurde der Mann operiert und sorgfältig geflickt. Er überlebte den Unfall und die Operation. Aber der Heilungsprozess zog sich dahin. Seine Geduld wurde arg strapaziert. Mit der Zeit sank seine Moral auf den Nullpunkt oder gar darunter. Unsere Bemühungen, ihm die Hoffnung zu stärken, griffen ins Leere. Aber eines Tages, als ich wieder an sein Bett trat, waren seine Lebensgeister zurückgekehrt. «Gestern Abend», erzählte er mir, «nahm sich der Arzt Zeit und setzte sich zu mir aufs Bett. Wir haben lange miteinander gesprochen und er redete mir zu wie ein Vater. Dieses Gespräch tat gut. Ich glaube, jetzt schaff ich's.»

Und tatsächlich: Der Mann kam wieder auf die Beine und konnte sogar noch einige Zeit bis zu seiner Pensionierung weiterarbeiten.

An diese Geschichte habe ich mich erinnert, als ich über die ersten Sätze von Paulus im Philipperbrief nachgedacht habe. Speziell die Worte in Phil 1,6 kommen mir vor wie der Zuspruch des Arztes an den Verunfallten damals im Spital. Paulus schreibt:

*Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.*

(Phil 1,6 – Einheitsübersetzung)

Wir wissen nicht, was die Worte von Paulus damals bei den Christinnen und Christen in der Stadt Philippi bewirkt haben. Immerhin sind sie aufbewahrt und überliefert worden, stellen wir fest. Heute erinnere ich mich in verschiedenen Situationen gerne an diese Worte. Sie schaffen Raum für Hoffnung und Zukunft zum Leben im Blick auf einzelne Menschen und ihre

Lebenswege. Ich weiss: Es gäbe auch andere Bereiche, die im Licht dieses Wortes von Paulus angesprochen werden könnten. Ich beschränke mich für diesmal bewusst auf persönliche Lebensgeschichten. Einerseits sind diese so vielfältig wie die Menschen, die sie erzählen. Andererseits gibt es typische Erfahrungen mit dem Leben und Glauben, in denen ein Zuspruch in der Art der Worte von Paulus gut tut, wie es die Worte jenes Arztes getan haben, von dem ich eingangs erzählt habe.

Bevor ich zwei, drei solche typischen Erfahrungen anspreche, dünkt es mich sinnvoll, einige Gedanken darüber anzustellen, worin denn das «gute Werk» besteht, von dem Paulus schreibt. Sie werden diesen Ausdruck vermutlich ohne langes Studieren mit dem christlichen Glauben und mit einem gelungenen Leben in Verbindung bringen. Das liegt ja auch auf der Hand. – Springen wir für diesmal mit unseren Gedanken nicht direkt zu dieser Einsicht, sondern nehmen wir uns Zeit, dieses gute Werk gewissermassen von Anfang an zu bedenken.

### **Das gute Werk Gottes in uns**

Die Bibel erzählt uns, wie Gott auf vielfältige Weise die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, dass Menschen von ihm wissen und in Beziehung mit ihm leben können. Auf ebenso vielfältige Weise weckt Gott in Menschen die Bereitschaft, auf ihn zu achten, nach ihm zu fragen und schliesslich sich zu ihm hinzuwenden. Menschen können ganz verschiedene Geschichten davon erzählen, wie sie dazu gekommen sind, das Beziehungsangebot Gottes anzunehmen – oder allenfalls auch abzulehnen. Manche erleben die Entwicklung der Beziehung zu Gott als einen langen Prozess mit Vorwärts- und Rückschritten. Andere vollziehen die Hinwendung zu Gott schlagartig von einem Tag auf den anderen. Bei den einen geschieht Gottes Annäherung sanft. Andere konfrontiert er abrupt und ohne langes Hin und Her.



Wie auch immer: Wenn das gute Werk Gottes Fortschritte macht, fassen die betreffenden Menschen mehr und mehr Zutrauen zu dem Gott, der bei ihnen anklopft und der sie für sich gewinnen will. Sie merken, dass und wie diese Ausrichtung auf Gott für ihr Leben Bedeutsamkeit gewinnt. Ihr Selbstbewusstsein gründet mehr und mehr darauf, was Gott mit Jesus für die Beziehung zu uns Menschen geschaffen hat. Die Menschen merken, wie gut es für sie ist, in dieser Beziehung mit Gott zu leben. Sie stehen anders in ihrem Leben und in ihren Lebensbezügen, wenn sie glauben, dass Gott zu ihnen hält, was auch immer im Leben geschieht. Die Formen und Ausdrucksmittel für diese Verbundenheit wechseln von Mensch zu Mensch und auch mit den verschiedenen Lebensphasen. Davon werden Sie auch erzählen können, denke ich. Bei allem Auf und Ab und Hin und Her führt uns diese Grundausrichtung des Lebens zutiefst und zuletzt hin zu Gott. Dort sollen wir schliesslich ankommen, ob «am Tag Christi Jesu», wie Paulus schreibt, oder am Tag, da wir aus dieser Welt abberufen werden und hin zu Gott sterben. Dann wird Gottes gutes Werk in uns vollendet sein.

Bis es soweit ist, gibt es immer wieder Situationen, in denen es gut ist, sich an den Zuspruch von Paulus zu erinnern. Davon soll im Folgenden die Rede sein.

### **Auf langen Wegen**

Vor allem am Anfang bietet das Leben unter den neuen Vorzeichen viele intensive Erfahrungen und spannende Herausforderungen. Aber die Phase der Umbrüche und Aufbrüche geht vorbei. Je länger Menschen im Glauben mit Gott zusammenleben, desto «normaler» wird die Verbundenheit mit Gott. Es gibt Phasen im Leben, da gleichen sich die Jahre mehr und mehr und vergehen, ohne markante Spuren zu hinterlassen. Man kommt sich manchmal vor wie ein Wanderer auf einer unendlich langen, geraden Wegstrecke: Man geht und geht und geht und es scheint, man käme doch nicht weiter. Immer wieder einmal stellt sich in

solchen Lebensphasen der Eindruck ein, die Beziehung zu Gott wäre im Sand verlaufen.

Das könnte natürlich der Fall sein. – Vielleicht aber gehören solche Zeiten einfach zum Leben von Menschen, deren Glaube älter und reifer geworden ist. Sie sollen deswegen nicht alles grundsätzlich in Frage stellen, sondern dran bleiben am Glauben und an der Verbundenheit mit Gott und in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Es ist wichtig, dass in solchen Zeiten die Verbindung mit Gott erhalten und gepflegt wird, damit sie funktioniert, wenn das Leben zur Bewältigung neuer Herausforderungen mehr Kraft erfordert. Auf solchen langen Geraden im Leben hilft es, daran zu denken, dass *Gott* das gute Werk angefangen hat. Es ist nicht unser eigenes Werk. Wir können uns natürlich mehr oder weniger kooperativ verhalten. Aber es ist nicht allein unser Werk, die lebendige Beziehung zwischen Gott und uns. Und Gott arbeitet daran weiter, auch wenn diese Beziehung nicht ständig neue Blüten hervorbringt.

### **Auf- und Ausbrüche**

Es gibt andere Lebenssituationen, bei denen der Zuspruch von Paulus bedeutsam wird. Sie kennen vermutlich Verhältnisse, die es nötig machen, dass Menschen aus den gewohnten Bahnen ihres Lebens ausbrechen sollten. Vielleicht geben Beziehungen, die zu blosser Förmlichkeit verkommen sind, den Anlass dazu. Vielleicht machen überholte Lebens- und Glaubensformen neue Schritte nötig. Vielleicht steht eine Änderung von Lebensumständen bevor, die eine Neuorientierung erfordert. Natürlich besteht ein Risiko, dass das Unternehmen scheitert, wenn man die gewohnten Geleise verlässt. Wenn der Leidensdruck wegen der bestehenden Verhältnisse zu gross wird, schauen Menschen aber weniger auf das Risiko des Scheiterns, sondern mehr auf den möglichen Gewinn durch positive Veränderungen. Erst recht schöpfen Menschen, die in Verbindung mit Gott leben, aus dieser Verbundenheit Mut, die nötigen Klärungen und Verände-

rungen anzupacken. Sie orientieren sich am Vertrauen von Paulus: Was Gott Gutes angefangen hat, will er auch zum Ziel bringen.

Und Mut braucht es bisweilen schon zum Aufbrechen! Denn immer wieder einmal sind schmerzliche Schritte und schmerzhaftige Folgen damit verbunden. Die Hoffnung und das Vertrauen auf Gott und sein gutes Werk lassen einen aber doch die nötigen Schritte beginnen.

### **Verlusterfahrungen**

Manchmal finden wir uns auf der anderen Seite, auf der Seite derer, die zusehen müssen, wie andere sich selber, Beziehungen oder Dinge verändern, die uns lieb und vertraut sind. Wir sind betroffen, erschreckt vielleicht. Was wir auf guten Wegen wähten, scheint gefährdet. Angst nimmt uns gefangen, Angst um die betreffenden Menschen und Angst um uns selber. In dieser Not suchen wir nach einer Möglichkeit, die die verhängnisvolle Entwicklung stoppen könnte.

Worauf Paulus sein Vertrauen gründet, könnte uns etwas Gelassenheit geben: Was gewesen ist und nun verloren scheint, war allenfalls erst ein Zwischenprodukt, noch nicht das fertige Werk. Das Leben geht weiter und die Arbeit Gottes an seinem guten Werk in unserem Leben und im Leben der anderen auch. Das rufen uns die Worte von Paulus wohlthuend in Erinnerung. Sie weisen uns an, Vertrauen in die Zukunft zu wagen, ähnlich wie der Zuspuch jenes Arztes dem Schwerverletzten einen entscheidenden Schub gegeben hat. Gott wird sein gutes Werk zur Vollendung bringen, auch wenn diese schliesslich anders aussehen wird, als wir uns das jetzt vorstellen. Darum: Bleiben Sie dran!

## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 48.– / DM 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– / DM 6.– bestellen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk)Abonnement der Radiopredigt Fr. 48.– / DM 57.–

### **Empfängeradresse:**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

### **Rechnungsadresse:**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bestellschein einsenden an:

**Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**